

Ueber Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Industrien [Schluss]

Autor(en): **F.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es darf mit Befriedigung konstatiert werden, dass die launische Mode ihre Gunst für Frühjahr 1903 den weichen breiten Bändern in besonderem Mass zugewandt hat und im Moment wo wir dies schreiben, hat es den Anschein, als könne die Produktion der Nachfrage nicht genügen. Hoffentlich ist die Besserung von Dauer, sonst hat der Fabrikant, welcher seine Stühle mit einem enormen Kostenaufwand umändern musste, das Nachsehen.

n.

Ueber Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Industrien.

(Schluss.)

Interessant sind auch die Urteile einiger englischer und amerikanischer Industriellen über die obwaltenden Verhältnisse. So äusserte sich der in letzter Zeit vielgenannte Präsident des amerikanischen Stahltrustes, Schwab, welcher selber aus den Reihen der Arbeiter hervorgegangen ist, folgendermassen: „Der Niedergang des Handels in vielen der alten Länder, so in England, ist in erster Linie der Haltung zuzuschreiben, die die Arbeit dem Kapital gegenüber eingenommen hat. Arbeit darf die Produktion nicht beschränken, das ist ein fundamentales Prinzip und leider haben alle englischen Arbeiterorganisationen, mit welchen ich bis anhin zu tun gehabt habe, als ihre Grundlage die Beschränkung der Produktion gehabt. In England ersticken die Gewerkvereine allen persönlichen Eifer für die Arbeit, beschränken die Arbeitsleistung für den einzelnen Arbeiter und lassen keine Lehrlinge zu. Wenn man aber den Eifer und das Interesse an der Arbeit zerstört, und das Vorwärtskommen des Einzelnen durch persönliche Arbeit unmöglich macht, so leidet auch das Ergebnis der Arbeit darunter und damit die Absatzfähigkeit der Produkte.“

Aehnliche Ausführungen, wie sie auch in der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ erschienen sind, verfehlen nicht, überall Aufsehen zu erregen und je nach dem Standpunkt der Parteien verschiedenartige Auslegungen zu veranlassen. Was die Textilindustrie betrifft, welche für uns ausschliesslich in Betracht kommt, so ist es interessant zu verfolgen, inwiefern sich in den verschiedenen Ländern eine ähnliche Politik der Arbeiterverbände im Sinne einer Herabsetzung der Arbeitsproduktivität schon bemerkbar gemacht hat und aus welchen sonstigen Gründen Ausstände veranlasst worden sind.

Ein Einblick in die Entwicklung der deutschen Textilindustrie ergibt, dass man auch dort bei Einführung technischer Neuerungen in verschiedenen Bezirken mit mancherlei ernsthaften Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, bis der Widerstand der Arbeiter gebrochen war. So zählen* zu den volkswirtschaftlich rückständigsten und fortschrittsscheuesten gelernten Arbeitern Deutschlands die Aachener Weber. In den

* Laut »Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie«, Jahrgang 1902, Seite 746, Artikel »Gewerkvereinstum und technischer Stillstand«.

letzten zwei Jahrzehnten ist in der dortigen Webereiindustrie keine Neuerung ohne die schwersten Kämpfe mit der Arbeiterschaft eingeführt worden. Zahlreiche technische Fortschritte sind heute noch nicht Gemeingut der dortigen Weberei, weil die Arbeiter ihre Einführung überhaupt verhindert haben. Als es sich in den achtziger Jahren um die allgemeine Einführung des mechanischen Webstuhles handelte, war dieses nur unter den schwersten Kämpfen mit der widerspenstigen Arbeiterschaft möglich, bis derselbe immer mehr an Boden gewinnend, schliesslich zur Alleinherrschaft gelangte. Als dann im Jahre 1896 die Frage des Zweistuhlsystems zur Besprechung gelangte, sahen die Unternehmer damals von der Einführung dieses Systems ab, nur um einen leidenschaftlichen Kampf mit den Arbeitern zu vermeiden. Das vorausgegangene Jahr hatte bereits 24 Ausstände mit zusammen 130 Wochentagen gebracht, an denen über 1500 Arbeiter beteiligt gewesen waren. Im Jahre 1897 kam es dann wieder zu einer ganzen Reihe von Ausständen, sobald die Unternehmer Miene machten, das neue System einzuführen, worauf die letzteren von der Einführung dieses Systems Abstand nahmen. Da andere deutsche Textilzentren, z. B. Gera, Elberfeld, Gladbach etc. die Doppelstühle zur allgemeinen Zufriedenheit in Anwendung brachten, so war dieses Verbleiben auf einer ziemlich überlebten Produktionsform nicht ohne schädigende Folgen für die Stellung Aachens auf dem Weltmarkt. Dieses ergibt sich z. B. auch aus nachfolgendem Vergleich betreffs Zunahme der verschiedenen Sektionen der Rheinisch-Westfälischen Berufsgenossenschaft:

	1886	1899
M.-Gladbach	16,878 Pers.	26,915 Pers.
Barmen	14,247 „	21,962 „
Aachen	20,607 „	25,117 „
Münster	9,993 „	21,481 „

Während hiernach anfänglich Aachen die stärkste Arbeiterzahl hatte, so wurde es demnach bereits von M.-Gladbach überflügelt und dürfte es bei dem starken Wachsen der Sektionen Barmen und Münster nicht mehr lange dauern, bis es auch von diesen angesichts der günstigen Arbeitsgelegenheit eingeholt sein wird, was in Anbetracht des dort vorherrschenden Zweistuhlsystems gegenüber dem alten Produktionsverfahren Aachens eigentlich heute schon der Fall ist.

Ungefähr zu gleicher Zeit wie in Aachen erlebte Verviers einen Weberausstand gegen das Zweistuhlsystem, welcher aber mit dem Misserfolg der Arbeiter endete. Nachher gestand selbst ein tonangebendes belgisches Sozialistenblatt ein, dass das Zweistuhlsystem für einen ersten Wettbewerb mit dem Ausland durchaus notwendig sei.

Auch Krefeld ist ein Textilzentrum, wo Arbeiterausstände aus diesem oder jenem Grunde nicht selten sind. Speziell in der Sammetbranche wurden in den letzten Jahren infolge Einführung technischer Neuerungen und daraus resultierender Lohndifferenzen mancherlei Arbeitsstörungen verursacht, bei welchen die Führer der Arbeiterverbände meistens zum Widerstand ermunterten. Gewitzigt durch diese Vorkommnisse, schlossen die Arbeitgeber des niederrheinischen

Textilbezirkes sich zu einem Verband zusammen und als sich die kürzlich im Ausstand befindlichen Arbeiter einer Krawattenstoff-Fabrik dem Schiedsspruch eines je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Gewerbegerichts nicht fügen wollten, drohten die Fabrikanten mit der Arbeitssperre für den ganzen Bezirk. Insofern kam es nicht zum Streik, als die Weber der streikenden Firma sich eines bessern bethen und nachgaben, wodurch ein immenser Schaden zum Nachteil der vielen tausend Arbeiter, der Arbeitgeber und des ganzen Bezirkes überhaupt glücklich abgewendet werden konnte.

Die Arbeitszustände in den andern textilindustriellen Ländern, wie Frankreich, Italien und Oesterreich dürften namentlich in Bezug auf die Seidenindustrie in mancher Beziehung interessante Bilder bieten; denn auch dort hat man in Sachen der Einführung des Zweistuhlsystems gegenüber Arbeiterführern und einer zum teil nicht sehr willfährigen Arbeiterschaft mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Trotzdem man auch dort von Seite der Arbeitgeber technischen Neuerungen grosse Aufmerksamkeit zu teil werden lässt, ist es immer noch sehr zweifelhaft, namentlich in den beiden letzterwähnten Ländern, ob sich die Arbeiterschaft zur Ausnützung der gebotenen Vorteile wirklich herbeilässt oder ob sich nicht jeweils ein hartnäckiger, durch streitbare Führer geschürter Widerstand bemerkbar machen wird.

Wir leben in einer Zeit, wo oft aus geringfügigen Ursachen mit Arbeiterausständen gedroht wird und können wir uns unsererseits glücklich schätzen, dass durch die Schaffung des schweizerischen Fabrikgesetzes, welches am 23. März 1877 in Kraft getreten ist, die Grundlage zu einem den Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter möglichst gerecht werdenden Verhältnis geschaffen worden ist. An der Ausarbeitung dieses Gesetzes hat Herr Dr. Schuler, der nachherige eidgenössische Fabrikinspektor des ersten Kreises, in hervorragender Weise mitgewirkt. Nach 24jähriger Tätigkeit in diesem Amte trat Herr Dr. Schuler am 1. April 1902 in den Ruhestand, um sich seither mit der Ausarbeitung eines grössern Werkes über die Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes zu befassen, welches sich nun in Druck befindet. Nach den vielen hervorragenden Schriften aus seiner frühern Zeit zu schliessen, unter welchen wir diejenige über „Die sozialen Zustände in der Seidenindustrie in der Ostschweiz“ als treffliche Schilderung der heutigen Verhältnisse in unserer Seidenindustrie besonders hervorheben, dürfte diese letzte Arbeit des leider am 8. Mai d. J. verstorbenen hochverdienten Mannes ein wertvolles Vermächtnis zu Nutz und Förderung unserer schweizerischen Arbeitsverhältnisse sein.

Wir glauben unsere Abhandlung nicht besser abschliessen zu können, als durch eine Stelle eines in der „N. Z. Z.“ erschienenen Nachrufes zu Ehren des Dr. Fridolin Schuler, welche speziell seine Tätigkeit als Fabrikinspektor berührt:

„Seit 1878 war er nun der eigentliche Schöpfer des Fabrikinspektorates. Damals galt es für ihn einen

grossen Widerstand zu überwinden, da sowohl Arbeitgeber als auch Arbeiter der neuen Institution mit Misstrauen entgegneten. Der dem Verstorbenen eigene feine Takt half ihm überall über die Klippen hinweg. Dazu kam, dass er sein Amt nicht mit polizeilicher Kleinigkeitskrämerei ausübte, sondern immer sowohl beim Arbeiter als auch beim Fabrikherrn durch Belehrung zu wirken versuchte. Von seinem Amte hatte er überhaupt eine hohe, ideale Auffassung. Die wissenschaftliche Erforschung des ihm unterstellten Gebietes, und ein darauf begründetes Handeln lag ihm in erster Linie am Herzen. Oft wurde er deshalb von den Arbeiterkreisen nicht verstanden; diese hätten manchmal ein rücksichtsloseres Vorgehen gegen die Arbeitgeber erwartet. Die unbeugsame Rechtlichkeit, die ihn bei seiner ganzen Amtsführung leitete, liess aber bald solche Begehren verstummen. Man wusste, dass Dr. Schuler der Mann war, unnachsichtlich da einzugreifen, wo es nötig war, dass er aber auch ungerechtfertigten Klagen kein Gehör schenkte. Das Zutrauen seiner vorgesetzten Behörde besass er im weitesten Masse. Ja, man darf ruhig sagen, dass seit dem Jahr 1878 bis zu seinem Rücktritt auf dem Gebiet der Fabrik- und Arbeiterschutzgesetzgebung nichts vorgenommen wurde, ohne dass man vorher seinen Rat eingeholt hätte. Stets wurde er von den national- und ständerätlichen Kommissionen für Arbeiterfragen zu den Beratungen beigezogen; zuletzt noch gehörte er der grossen Kommission betr. Kranken- und Unfallversicherung an. Gleich an dieser Stelle muss aber auch hervorgehoben werden, dass seiner persönlichen Initiative fast alle Fortschritte auf diesem schwierigen Gebiet sozialer Gesetzgebung zu verdanken sind. Erwähnen wollen wir hier nur die in neuester Zeit erlassenen Vorschriften betr. den Neu- und Umbau von Fabrikanlagen, betr. die Frauen- und Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben u. s. w. In seiner Stellung hatte Dr. Schuler eine ganz gewaltige schriftliche Arbeitslast zu bewältigen. Zahllose Berichte, Gutachten, Entwürfe für neue Reglemente und Gesetze tragen seine Unterschrift.“

In dieser vermittelnden, Gegensätze vermeidenden Tätigkeit wird auch künftighin die Förderung der sozialen Wohlfahrt zu suchen sein, währenddem schlechtberatende und einen einseitigen Standpunkt einnehmende Arbeiterführer nicht nur den Arbeitern und Arbeitgebern, sondern damit auch dem ganzen betreffenden Industriebezirk namenlosen Schaden verursachen können.

F. K.

Die Shantung- oder Tussah-Gewebe.

Der „B. C.“ enthält über diese Gewebe, welche gegenwärtig von der Mode bevorzugt werden, einige interessante Ausführungen, welche wir hiemit zur Kenntnis unserer Leser bringen:

Bei dem grossen Interesse, welches in dieser Saison an den Shantung-Geweben genommen wird, ist es wohl angebracht, näher auf den Artikel einzugehen. Das Rohmaterial der unter diesem Namen in den Handel kommenden Gewebe ist vorwiegend Tussahseide, so-